



3. stadtwweites Fachtreffen

„Wirkungen und Möglichkeiten unterschiedlicher Professionen auf Bindungs- und Beziehungserfahrungen“

Starker Halt für kleine Menschen

Die Verbindung zwischen Mutter und Kind beginnt schon lange vor der Geburt. Wie aber entwickelt sie sich? Wie kann geholfen werden, wenn Probleme auftauchen? Welche Möglichkeiten haben Eltern und Berater? Diese und ähnliche Fragen standen im Mittelpunkt des dritten stadtwweiten Fachtreffens im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen des Amtes für Jugend und Soziales. Das Thema der Veranstaltung haben die Partner des Netzwerks ausgewählt. „Wir bekommen Hinweise, welche Themen in der Praxis besonders häufig auftauchen“, sagt Katrin Oldörp, Koordinatorin der Frühen Hilfen. „Unsere Referenten kommen aus der Region, denn wir wollen zeigen, was hier bei uns möglich und nötig ist. Das ist das Grundprinzip der Frühen Hilfen: das sichtbar

zu machen, was vorhanden ist.“ Eine Rostocker Familienhebamme und eine Expertin der Hochschule Neubrandenburg haben über die Förderung von Bindungen zwischen Mutter und Kind sowie die frühkindliche Entwicklung referiert. In einem dritten Vortrag aus der Universität Rostock ging es um alternative Bindungspersonen, wenn die Eltern ihre Rolle nicht in ausreichendem Maß ausfüllen können. „So wollten wir den Bogen spannen zwischen Forschung und Praxis“, sagt Oldörp. Neu war in diesem Jahr, dass die Veranstaltung sich über einen ganzen Tag erstreckt hat. In der Vergangenheit hatten sich etliche Teilnehmer mehr Zeit gewünscht, um bestimmte Themen in kleinerer Runde zu vertiefen bzw. den Referenten Fragen stellen zu können.

Fakten zum Fachtag

4. November 2016
Volkshochschule Rostock

92 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsamt, Jugendhilfe-Einrichtungen, Beratungsstellen, außerdem Hebammen, Kinderärzte und Therapeuten

Programm: Referate zu den Themen Bindung durch Hebammenarbeit, frühkindliche Bindung, CARE-Programm; außerdem Workshops zu den Vortragsthemen und Anregungen für die Praxis

Blitzlichter...



Referate...

„Bindungsförderung in der Hebammenarbeit von der Schwangerschaft bis zum Ende der Stillzeit“

Kathrin Herold, niedergelassene Hebamme aus Rostock



Kathrin Herold beschrieb die vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten einer Hebamme, von denen die Geburtsbegleitung nur eine ist. Doch Bindungsarbeit beginnt viel früher, nämlich schon mit dem Feststellen der Schwangerschaft und den Vorsorgeuntersuchungen. „Wir arbeiten viel mit den Händen, sind also in engem Kontakt zu der Frau. Ich ermutige sie, selbst zu spüren, wie das Kind im Bauch sich bewegt, oder mit ihm zu sprechen. Auch der Vater kann auf diese Weise in Kontakt treten.“ Die Hebamme hört mit einem Holzrohr die Herztöne des Kindes ab und zeigt sie der Mutter an. Und sie fragt viel nach: Wie fühlt sich die Schwangere, was hat sich seit dem letzten Besuch verändert. All das trägt dazu bei, dass die werdende Mutter mit ihrem Ungeborenen eine Beziehung entwickelt. „Mir ist es wichtig, die Eigenständigkeit der Frau zu fördern“, sagte Herold. „Schwangerschaften sind oft von Unsicherheiten geprägt. Aber wir wollen die Frauen ermutigen, ihrer Intuition zu vertrauen. Einen guten Kontakt zu sich selbst zu haben, ist ein wichtiger Bestandteil der Bindungsarbeit.“

In ihrer Praxis bietet sie Elternvorbereitungskurse an, in denen es unter anderem um die Entbindung und den Umgang beider Partner mit dem Baby geht. „Ich vermittele, dass es wichtig ist, was die beiden selbst für richtig halten.“ Als einen der zentralen Punkte der Bindungsförderung sieht die Hebamme das Stillen an und bringt es den Frauen deshalb so nahe wie möglich. Die ersten Lebensminuten des Kindes tragen entscheidend zur Bindung bei

– deshalb sollte es sofort der Mutter auf den Bauch gelegt werden. „Das sogenannte Bonding in diesen ersten 20 Minuten ist enorm wichtig. Notfalls kann auch die Begleitperson diesen Kontakt geben, falls die Mutter in Narkose liegt.“ Das Neugeborene ist mithilfe seiner Reflexe sogar in der Lage, allein die Brust der Mutter zu finden. Und wenn die junge Familie nach Hause kommt, sollte sofort wieder Hautkontakt hergestellt werden, rät Herold. Auch die Einbeziehung von Geschwisterkindern ist für den Bindungsaufbau wichtig. Die Hebamme betreut Mutter und Kind in der ersten Zeit zu Hause – maximal drei Monate lang – und zeigt zum Beispiel auch noch einmal Trage-techniken, damit das Baby nicht immer im Wagen transportiert werden muss.

„Frühkindliche Bindung und Entwicklung“

Dagmar Hoffmann, Hochschule Neubrandenburg, „Frühkindliche Bindung und Entwicklung“



Beziehungen innerhalb von Familien stärken und Gefahren erkennen – das waren die Hauptthemen für Dagmar Hoffmann.

Grundsätzlich haben sowohl Eltern als auch Babys angeborene aktive und passive Fähigkeiten, durch die Fürsorgeverhalten und Zusammenhalt ausgelöst werden. „Neugeborene haben eine Vorliebe für Gesicht und Stimme der Mutter“, erläuterte Hoffmann. „Sie entdecken dort intuitiv Antworten auf ihr eigenes Verhalten. Deshalb ist von Anfang an eine Face-to-face-Verbindung wichtig.“ Bei den Eltern findet sich ein nonverbales „Brutpflegeverhalten“, das im limbischen System verankert ist. Wenn das Kind traurig, ängstlich oder wütend ist, werden die Erwachsenen es

instinktiv trösten. Oft spiegeln sie das kindliche Verhalten, was ihnen hilft, die Kleinen zu verstehen. Die Kinder lernen, dass auf ihre Äußerungen prompt und vorhersehbar reagiert wird. Das unterstützt ihre Erfahrung, selbstwirksam und aktiv zu sein. Dieses Gefühl der Selbstwirksamkeit bleibt zeitlebens erhalten. „Bindungs- und Erkundungsbereitschaft haben das Überleben des Nachwuchses gesichert, allerdings ist die Art, wie Eltern dies tun können, sehr unterschiedlich“, sagte Hoffmann. „Nicht die Liebe der Eltern steht auf dem Prüfstand, sondern es geht um ihre Möglichkeiten, dem Kind Schutz und Sicherheit zu geben.“ Im ersten Lebensjahr des Säuglings entsteht dieses Band – abhängig davon, welche interaktiven und kommunikativen Erfahrungen er macht.

„Große Nähe bietet ihm den besten Schutz. Und dabei spielen vor allem die vielen kleinen, zwischenmenschlichen Ereignisse des Alltags eine wichtige Rolle.“ Erst wenn das Kind sich sicher und geborgen fühlt, kann es sich aktiv der Entdeckung seiner Umwelt widmen. Diese Balance zu schaffen, ist Aufgabe der Eltern. „Das ist wie eine Wippe“, so Hoffmann. „Es ist immer nur eine Seite aktiv: Schutz oder Exploration. Je jünger die Kinder sind, desto schneller kann diese Stimmung wechseln.“

Kinder erlernen unterschiedliche Bindungsstrategien – von sicher über vermeidend bis hin zu negativ-voreingenommen. Bindungen entwickeln sich auf der Grundlage dessen, wie die Mutter (oder eine andere Bezugsperson) ihrerseits gebunden ist und hängen von der Interaktion mit den Bezugspersonen ab. „Eigenständigkeit kann nur auf einem gefestigten Beziehungsfundament wachsen“, erläuterte die Expertin. „Wichtig ist, dass Eltern Feinfühligkeit lernen.“ Durch ihre Reaktionen auf das Verhalten der Kinder lernen diese, ihre eigenen Affekte zu regulieren – ein lebensnotwendiger Prozess, wie Hoffmann betonte, denn er beeinflusst auch die Hirn-Entwicklung des Kindes. Schon kleine Kinder lernen instinktiv, „erwünschtes“ Verhalten zu zeigen und unter Umständen ihr wahres Befinden zu verbergen, wenn sie damit die Aufmerksamkeit der Bezugsperson erlangen können. Frühe Hilfen sollten also den wahren Gründen für Störungen auf den Grund gehen und im Kontext mit der gesamten Familie ansetzen. „Wir müssen immer fragen,

welche Funktion das spezifische Verhalten des Kindes in seinem Umfeld hat.“ Findet keine Besserung statt, können im Laufe der Jahre Probleme im sozialen Umgang auftreten, außerdem kommen zum Beispiel Ess- oder Schlafstörungen, Depressionen oder Zwangserkrankungen vor.

„Das CARE-Programm (Curative Attachment Relationship)“

Prof. Dr. Henri Julius, Institut für Sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation, Universität Rostock

„Entwicklungen vollziehen sich immer im Kontext von Beziehungen“ – mit dieser grundlegenden Erkenntnis aus der Psychologie stieg Prof. Henri Julius in seinen Vortrag ein und fuhr fort, dies gelte auch für die kindliche Entwicklung. „Kinder aus fürsorglichen Beziehungen lernen, Emotionen bei sich und anderen wahrzunehmen und haben deshalb höhere soziale Kompetenzen als solche aus anderen Verhältnissen.“ Eine große Rolle spielt die sogenannte affektive Synchronisation, bei der sich das Verhalten von Kind und Bezugsperson spiegeln – „ein zentraler Mechanis-

mus für die emotionale Entwicklung, die wiederum Grundlage für die Beziehungsentwicklung ist“, so Julius. Auch die Bedürfnisregulation müssen Babys erst lernen - dabei helfen die Bezugspersonen, die beruhigen, trösten oder helfen. Die emotionale Entwicklung hat sogar Einfluss auf den IQ eines Kindes. Julius verglich die neurobiologischen Systeme „Flight or fight“, also „Fliehen oder kämpfen“, und „Calm&Connecting“, also „Beruhigen und verbinden“. Bei ersterem spielt der Pegel von Cortisol bzw. Adrenalin eine große Rolle. Während Adrenalin bei Stress sofort wirkt, wird Cortisol langsamer ausgeschüttet. Beides macht den Körper bereit für Kampf oder Flucht, die Aufmerksamkeit ist extrem auf den Stressor fokussiert. „Deshalb leiden Kinder, die unter Dauerstress stehen, oft unter Aufmerksamkeitsstörungen“, erklärte Julius. Auch ihre Körper reagieren, etwa mit einem schwachen Immunsystem, psychischen Auffälligkeiten oder Lernschwäche. Auf der anderen Seite steht das „Calm&Connecting“-System. Es basiert auf der Ausschüttung von Oxytocin, das vom Körper produziert wird, wenn man Körperkontakt zu einer vertrauten Bezugsperson hat. Das

Hormon wirkt Cortisol und Adrenalin entgegen. „Wenn das Baby weint, weil es Stress hat, nimmt die Mutter es in den Arm, streichelt es“, sagte Julius. „So wird es beruhigt.“ Auch das Saugen an der Brust schüttet bei Mutter und Kind Oxytocin aus und hilft so, eine Bindung aufzubauen. Gibt es solche Bindungen nicht, wird beim Kind in Stress-Situationen eher der „Flucht oder Kampf“-Reflex ausgelöst. „Oft haben Eltern jedoch selbst so schlechte Bindungserfahrungen, dass sie die Bedürfnisse der Kinder nicht sehen können“, so der Experte. Hier setzt das CARE-Programm an. Fachleute werden in realer und symbolischer Interaktion trainiert. Sie lernen, sich feinfühlig zu verhalten – je nach Bindungsmuster des betreuten Kindes. Dabei werden u.a. Handpuppen benutzt, mit denen die Kinder ihr Umfeld nachspielen, sodass die Betreuungsperson darauf eingehen kann. Dritte Ebene ist das sogenannte Priming, wodurch das Kind für sichere Bindungserfahrung geöffnet werden soll. Dafür werden zum Beispiel Hunde, Pferde oder das Tanzen eingesetzt. Durch das Programm kann die Zeit auf ein Fünftel reduziert werden, in der die Kinder lernen, sichere Bindungen aufzubauen.

Markt der Möglichkeiten & Workshops

Auf einem „Markt der Möglichkeiten“ werden Projekte, Angebote und Materialien für die Praxis präsentiert.



Zum Abschluss des Fachtreffens nahmen die Teilnehmer an drei verschiedenen Workshops teil. Darin wurden die Inhalte der Referate vertieft, es gab Gelegenheit für weitere Erläuterungen, Nachfragen, rege Diskussionen und Literaturempfehlungen. Themen waren die Arbeit der Hebammen, das Programm „Fun-Baby“ sowie Bindung und Vernetzung.

Geförderte Projekte 2016...

„Kollegiale Fallberatung der Familienhebammen“

„Küstenbabys Willkommen“

Beide Projekte wurden auch in 2015 schon gefördert. Die aktuelle Beschreibung der Angebote finden Sie unter www.rostock.de/fruehe.hilfen

„Interdisziplinäre Qualitätszirkel“

An die positiven Erfahrungen in Baden Württemberg anknüpfend, soll das Erfolgsmodell der interdisziplinären Zusammenarbeit in Form der Qualitätszirkel in andere Bundesländer übertragen werden.

Inzwischen sind in Baden Württemberg landesweit interdisziplinäre Qualitätszirkel etabliert, in denen sich Fachkräfte systemübergreifend im Bereich der Frühen Hilfen austauschen.

Durch gemeinsame Qualitätszirkel können die Zusammenarbeit zwischen dem Gesundheitswesen und der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Angebote für die Familien verbessert werden. Dies hat das mehrjährige Modellprojekt gezeigt.

Der bundesweite Ausbau ist Ziel.

In Mecklenburg-Vorpommern wurden 2016 im Landkreis Rostock und in der Hansestadt Rostock Interdisziplinäre Qualitätszirkel gegründet.

In den Qualitätszirkeln besprechen Kinderärztinnen, ein Kinderarzt, eine Rechtsmedizinerin sowie Fallmanagerinnen, Fachberater aus dem Amt für Jugend, Soziales und Asyl strukturiert und anhand von Fallbeispielen den Unterstützungsbedarf einzelner Familien. Lernen gegenseitig die Systeme kennen, in den sie arbeiten, bauen Vorurteile ab und wollen eine gemeinsame Sprache finden.

Dies kann natürlich nur gelingen, wenn Kinderärzte ihre freie Zeit dafür zur Verfügung stellen.

Dieses Modell soll 2017 auf ganz Mecklenburg-Vorpommern übertragen werden.

Der Implementierungsprozess in M-V wird durch die Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen und die Kassenärztliche Vereinigung M-V begleitet.

Plakataktion 2016

Mit einer Plakataktion und Citycards wollten der Landkreis Rostock/Jugendamt und die Hansestadt Rostock/Amt für Jugend und Soziales, sowie das Gesundheitsamt zu einem achtsamen Umgang mit Smartphone & Co. sensibilisieren und zum Nachdenken anregen. Die Lebenswelt junger Familien ist durch die digitalen Medien stark geprägt. Doch welchen Einfluss hat unser eigener Smartphonegebrauch auf unsere Kinder?



Kontakte:

Hansestadt Rostock
Der Oberbürgermeister
Amt für Jugend, Soziales und Asyl
SG Planung/Qualitätsentwicklung
Netzwerkkoordinatorin
Frühe Hilfen
Katrin Oldörp
St. Georg-Str. 109/Haus II
18055 Rostock
Tel. 0381 381-1024
Fax 0381 381-3509
katrin.olderp@rostock.de
www.rostock.de



Regionale Newsletter Frühe Hilfen

Alle acht regionalen Ansprechpartnerinnen haben im Jahr 2016 in ihren Regionen 2-4 Newsletter veröffentlicht, um alle Netzwerkpartner der Frühen Hilfen über Angebote, Aktivitäten zu informieren. Gleichzeitig dient dieses Medium als Plattform, um Themen zu platzieren oder Projekte vorzustellen. Dies hat sich bewährt und kann auch 2017 von allen Partnern genutzt werden.

Rostocker Ratgeber für (werdende) Eltern



Ausblick 2017...



Die Plakataktion wird in 2017 um ein weiteres Motiv/Motto erweitert. Bei Interesse können Sie sich die Materialien unter folgendem Link herunterladen:

www.medienwissen.mv.de

Save The Date: Der Termin für das vierte stadtweite Netzwerktreffen wird der 3. November 2017 sein.

Die regionalen Netzwerke werden weiter die Newsletter nutzen, um alle interessierten Akteure zu informieren.

Gemeinsame Weiterbildungen unterschiedlicher Fachkräfte haben sich für das Netzwerk bewährt. Durch Rückmeldungen aus der Praxis werden diese zu unterschiedlichen Themen geplant.

Impressum

Herausgeberin:

Hansestadt Rostock, Presse- und Informationsstelle

Redaktion: Amt für Jugend, Soziales und Asyl

Texte & Fotos: Dörte Rahming

Satz & Layout:

Altstadt Druck GmbH Rostock
(02/17-05)

gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

In Zusammenarbeit mit:

Bundesinitiative
Frühe Hilfen



Frühe Hilfen
Hansestadt Rostock

HANSESTADT ROSTOCK